

„Zieh ein zu deinen Toren“ (EG 133)

Predigt zum Pfingstsonntag 2018

Orgelchoral „Zieh ein zu deinen Toren“

Weihnachts- oder Osterlieder erzählen, meditieren und vergegenwärtigen Geschichten. Pfingstlieder sind anders. Pfingsten gibt es wenig zu erzählen. Pfingstlieder bitten um das Kommen des Geistes. Das gilt auch für das Pfingstlied Paul Gerhardts, das wir heute nicht nur singen. In der Predigt möchte ich es mit Ihnen bedenken. Den Predigttext brauche ich deshalb nicht zu lesen. Sie können ihn selber lesen, mitlesen, im Gesangbuch Nr. 133: *„Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast, o hochgeliebter Geist.“* Zugleich entfaltet der Dichter in den ersten Strophen eine kleine lutherisch-orthodoxe Lehre vom Heiligen Geist, voller Anklänge an die Heilige Schrift.

Gleich in der ersten, wenn es da heißt: *Zieh ein zu deinen Toren.* Wieso „zu deinen Toren“? Müsste es nicht heißen „zu meinen Toren“? Doch Paul Gerhardt, Paulus Gerhardus war vertraut mit den Briefen seines Namenspatrons, jenem Paulus aus Tarsus. Der schrieb an die Korinther: *Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?* (1. Kor 3,16). Wir als Christenmenschen also, ein Ort, in dem Gott zuhause ist, Gottes Eigenheim, nicht aus Steinen, das Herz des Menschen, Gottes Wohnstatt. Darum: *„Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast.“*

Da sei der Geist daheim, der hochgeliebte, Geist *des Vaters und des Sohnes, mit beiden gleichen Thrones, mit beiden gleich gepreist.* Ja, so heißt es im großen Glaubensbekenntnis der Alten Kirche: *Wir glauben an den Heiligen Geist, der aus dem Vater und dem Sohne hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird.* Von der Kraft dieses Geistes möchte Paul Gerhardt nicht bloß in dogmatischen Formeln reden. Dessen Kraft möchte er spüren, empfinden, schmecken. Darum bittet die zweite Strophe: dass der Geist sein ganzes Sinnen und Trachten durchdringe.

Gemeindegang

1. Zieh ein zu deinen Toren,
sei meines Herzens Gast,
der du, da ich geboren,
mich neu geboren hast,
o hochgeliebter Geist
des Vaters und des Sohnes,
mit beiden gleichen Thrones,
mit beiden gleich gepreist.

2. Zieh ein, lass mich empfinden
und schmecken deine Kraft,
die Kraft, die uns von Sünden
Hilf und Errettung schafft.
Entsünd'ge meinen Sinn,
dass ich mit reinem Geiste
dir Ehr und Dienste leiste,
die ich dir schuldig bin.

3. *Ich war ein wilder Reben, du hast mich gut gemacht; der Tod durchdrang mein Leben, du hast ihn umgebracht und in der Taufe erstickt als wie in einer Flute mit dessen Tod und Blute, der uns im Tod erquicket.*

4. *Du bist das heilig Öle, dadurch gesalbet ist mein Leib und meine Seele dem Herren Jesus Christ zum wahren Eigentum, zum Priester und Propheten, zum König, den in Nöten Gott schützt vom Heiligtum.*

In diesen Strophe, der dritten und vierten. entfaltet der Dichter lutherisch-orthodoxe Tauflehre. Worte und Gedanken, die mir und manch anderen schwer nachvollziehbar sind. *„Ich war ein wilder Reben, du hast mich gut gemacht“?* Das ist nicht Erinnerung an wilde Jugend- oder Studentenjahre. Paul Gerhardt hat Jesu Worte aus dem Johannesevangelium im Sinn (15,1-2): *„Christus spricht: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe.“* Dazu die

Tauferinnerung seines Vornamensvaters Paulus im Römerbrief (6,3-4): *„Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in einem neuen Leben wandeln.“* In der Taufe sei der Mensch wie Christus selbst mit dem Geist gesalbt zum König, Priester und Propheten. Getaufte haben Anteil an den Aufgaben Jesu, des Gesalbten Gottes, sind Priester, Propheten, Könige.

Solch lehrhafte Rede ist heute schwer zugänglich. Die Bilder passen nicht recht zu unseren Glaubensgeschichten, unseren Lebenserfahrungen, die wir in der Regel als Kleinkinder getauft worden sind. Ich jedenfalls mag mich mit dieser steilen Tauflehre nicht recht anfreunden.

Doch in den folgenden Strophen werden wir sehen: Paul Gerhardt kann ganz andere Töne anschlagen, immer noch lehrhaft, und doch in einer Sprache, die mir zu Herzen geht. In den Strophen beschreibt er in Du-Anrede die Gaben des Geistes: *„Du bist ein Geist, der lehret, wie man recht beten soll.“* Dabei ist kaum daran zu denken, dass der Geist bestimmte Worte und Rituale lehrt. Nein, auch hier hat der Dichter seinen Namenspatron und dessen Brief an die Römer im Sinn (8, 26): *Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.*

Dieser Geist kann nicht nur in uns seufzen, der kann auch singen: *Sein Singen klinget wohl und steigt zum Himmel an.* Wenn wir singen, klingt im singenden Atem auch der Geist und steigt empor. Singend will er einziehen zu seinen Toren und zum Gast in meinem Herzen werden.

„Du bist ein Geist der Freuden, von Trauern hältst du nichts.“ *„Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit“* Auch in diesen beiden Strophen erweist sich der Dichter als Kenner der Heiligen Schrift, besonders vertraut mit dem Apostel, der im Galaterbrief schreibt (5,22): *Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue.*

Mit der pfingstlichen Freudenstrophe stoßen wir zu einem Herzensanliegen des Dichters vor: Freude. Sie ist ein Schlüsselwort seiner Spiritualität. *„Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen.“* So heißt es in seinem Weihnachtslied (EG 37,4). Selbst das Leiden Jesu dient *„zu meinen Freuden“*. So schreibt er in seinem Passionslied „O Haupt voll Blut und Wunden“. *„Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“* – so hebt sein Osterlied an. *„Die güldne Sonne, voll Freud und Wonne“* – So beginnt sein Morgenlied.

Erstaunlich! Erstaunlich sind diese Freudentöne eines Dichters, der den Dreißigjährigen Krieg erlebt und erlitten hat. Der begann am 23. Mai 1618 mit dem Prager Fenstersturz, vor genau 400 Jahren. Mit seiner ganzen Unübersichtlichkeit, wer hier eigentlich mit und gegen wen kämpfte, erinnert dieser Krieg in vielem an heutige Kriege wie den in Syrien. Wer kämpft da eigentlich gegen wen und warum und mit wem? Auch damals kämpften sie vermeintlich im Namen Gottes, Katholiken, Lutheraner, Reformierte, in wechselnden strategischen Bündnissen über Konfessionsgrenzen hinweg. Dieses Erleiden des Krieges leuchtet am Ende der siebten Strophe erstmals auf: *Der Feindschaft bist du Feind, willst, dass durch Liebesflammen sich wieder tun zusammen, die voller Zwietracht seind.*

Gemeindegang

5. Du bist ein Geist, der lehret,
wie man recht beten soll;
dein Beten wird erhöret,
dein Singen klinget wohl,
es steigt zum Himmel an,
es lässt nicht ab und dringet,
bis der die Hilfe bringet,
der allen helfen kann.

6. Du bist ein Geist der Freuden,
von Trauern hältst du nichts,
erleuchtest uns im Leiden
mit deines Trostes Licht.
Ach ja, wie manches Mal
hast du mit süßen Worten
mir aufgetan die Pforten
zum güldnen Freudensaal.

7. Du bist ein Geist der Liebe,
ein Freund der Freundlichkeit,
willst nicht, dass uns betrübe
Zorn, Zank, Haß, Neid und Streit.

Der Feindschaft bist du feind,
willst, dass durch Liebesflammen
sich wieder tun zusammen,
die voller Zwietracht seind.

In den folgenden Strophen wird Paul Gerhardt politisch: ein politisches Fürbittengebet für „die ganze weite Welt“, gezeichnet von den Schrecken des Krieges. Der Dichter hat vor Augen all die zerstörten und verwüsteten Kirchen im Land und bittet den Geist Gottes um die „Wohlfahrt deiner Herd“, gemeint sind die Christinnen und Christen und Kirchengemeinden. „*Lass blühen wie zuvor die Länder, so verheeret, die Kirchen, so zerstöret durch Krieg und Feuerszorn.*“ Wenn wir diese Strophe heute singen, lassen Sie uns gedenken der drei Kirchen in Surabaya auf der Insel Java in Indonesien, die am vergangenen Sonntag Ziel eines islamistischen Bombenanschlags geworden sind. Dreizehn Menschen wurden getötet, mehr als 40 verletzt.

Die nächste, die zehnte Strophe bittet für die politische Ordnung im Land. *Beschirm die Polizeien, Bau unsers Fürsten Thron, daß er und wir gedeihen.* So schrieb Paul Gerhardt im Original. Polizei nicht in der heutigen Bedeutung, die Behörde zur Durchsetzung und Bewahrung von Ordnung und Sicherheit, sondern im Sinne von „guter Ordnung“ des Gemeinwesens. Beschirm die gute Ordnung, in der jede und jeder zu seinem Recht kommt. Schade, dass das Wort Policeyen in diesem Sinne nicht mehr zu unserem Wortschatz gehört. In der modernisierten Version unseres Gesangbuches „Beschirm die Obrigkeiten“ klingt es noch „undemokratischer“ als im Original, doch immerhin: Im Wortlaut des Gesangbuches soll nicht mehr „unsers Fürsten Thron gebaut“ werden, so einen haben wir nicht mehr, zum Glück. Des „*Rechtes Thron*“ soll aufgerichtet werden. Darum geht es, um Recht, um gute Rechtsordnung und Rechtsempfinden. Die Alten brauchen Verstand, die Jugend „Frömmigkeit“, nicht in einem „pietistischen“ Sinn, sondern als Tüchtigkeit, die anderen zum Nutzen ist.

In der nächsten Strophe, der 11., bittet der Dichter um Segen für Haus und Güter. Nach der Bitte für die Kirchen und die Politik: die Ökonomie, getreu frühneuzeitlicher Ständelehre, die die Menschen drei Lebensbereichen zuordnete: Kirche, Staat und Haus, und das Haus steht nicht allein für Wohnen, sondern auch für Arbeit und Wirtschaften.

Gemeindegang

8. Du, Herr, hast selbst in Händen
die ganze weite Welt,
kannst Menschenherzen wenden,
wie dir es wohlgefällt;
so gib doch deine Gnad
zu Fried und Liebesbanden,
verknüpf in allen Landen,
was sich getrennet hat.

9. Erhebe dich und steu're
dem Herzleid auf der Erd,
bring wieder und erneu're
die Wohlfahrt deiner Herd.
Lass blühen wie zuvor
die Länder, so verheeret,
die Kirchen, so zerstöret
durch Krieg und Feuerszorn.

10. Beschirm die Obrigkeiten,
richt auf des Rechtes Thron,
steh treulich uns zur Seiten;
schmück wie mit einer Kron
die Alten mit Verstand,
mit Frömmigkeit die Jugend,
mit Gottesfurcht und Tugend
das Volk im ganzen Land.

11. Erfülle die Gemüter
mit reiner Glaubenszier,
die Häuser und die Güter
mit Segen für und für.
Vertreib den bösen Geist,
der dir sich widersetzet
und, was dein Herz ergötzet,
aus unsern Herzen reißt.

Mit den letzten beiden Strophen wird Paul Gerhardt „privater“. Wie im klassischen Aufbau eines Fürbittengebets mit Anliegen für Kirche, Politik und Wirtschaft wenden sich die Bitten nun dem täglichen Lebenskampf der einzelnen Christen zu. Leben, nicht als vergnüglicher Spaziergang, sondern bei aller Freude, die es beschert, oft genug auch Kampf, mit Anstrengungen verbunden. Die 12. Strophe bittet deshalb um Freudigkeit und Stärke, bittet darum, dass wir uns im Lebenskampf nicht der Sünde ergeben, dass wir nicht verbittern und verbiestern, nicht verhärten und erstarren.

Und zu guter Letzt, wie in so vielen Liedern dieser Zeit: Memento mori, selbst in einem Pfingstlied. Bedenke, dass du sterben wirst. Wenn es hier mit uns zu Ende geht, „so hilf uns fröhlich sterben“. Reicht es nicht, bei einer Beerdigung oder am Totensonntag daran erinnert zu werden? Muss das ausgerechnet zu Pfingsten sein?

Zwei junge Männer, 27 und 35 Jahre, würden da widersprechen. Die beiden haben vor kurzem eine App entwickelt mit Namen WeCroak, ein umgangssprachliches Wort für „Wir sterben“, etwa wie im Deutschen „ins Gras beißen“ oder „abkratzen“. Diese App sendet einem fünfmal täglich die Botschaft „Vergiss nicht, du musst sterben.“ Nicht, um triste Stimmung zu verbreiten, sondern als Ermutigung, diesen Tag zu leben, nicht in die Vergangenheit, nicht in die Zukunft zu flüchten, sondern aus diesem Tag das Bestmögliche zu machen. Alle, die sich scheuen, diese App herunterzuladen, können heute stattdessen die Strophe vom „fröhlichen Sterben“ mitsingen.

Gemeindegang

12. Gib Freudigkeit und Stärke,
zu stehen in dem Streit,
den Satans Reich und Werke
uns täglich anerbeut.
Hilf kämpfen ritterlich,
damit wir überwinden
und ja zum Dienst der Sünden
kein Christ erbege sich.

13. Richt unser ganzes Leben
allzeit nach deinem Sinn;
und wenn wir's sollen geben
ins Todes Rachen hin,
wenn's mit uns hier wird aus,
so hilf uns fröhlich sterben
und nach dem Tod ererben
des ewgen Lebens Haus.

Anmerkung Auf die Website <https://www.wecroak.com> wurde ich aufmerksam durch Harald Martenstein, Über die Sterblichkeit. Zeitmagazin 10/2018 (28. Februar 2018).